



Schweizer Nationalpark: Das grösste Naturschutzgebiet der Schweiz hatte als erster Nationalpark in den Alpen eine grosse Vorbild-Wirkung in den Nachbarländern. © padmanaba01, flickr

Von Schutzinseln zu Regionalmanagern

Der Schweizer Nationalpark im Kanton Graubünden wird 100 Jahre alt. Der erste Nationalpark in den Alpen ist immer noch ein Vorzeigemodell. Doch um den Zustand der Schutzgebiete steht es nicht zum Besten.

Als der erste Nationalpark in den Alpen am 1. August 1914 unter der Ägide des damaligen Schweizerischen Bundes für Naturschutz, heute Pro Natura, offiziell eröffnet wurde, stand vor allem der Schutzgedanke im Vordergrund. Der Park wuchs bis 1932 von ursprünglich 100 auf 170 Quadratkilometer an. Die Schaffung einer derart grossen Kernzone ohne menschliche Nutzung würde heute kaum noch akzeptiert, meint Thomas Scheurer, Geschäftsführer der Forschungskommission Nationalpark. Bei neuen Schutzgebieten wird oft zuerst nach der Wertschöpfung gefragt, die sie erwirtschaften.

Vielfältigere Aufgaben

Zugenommen haben Einflüsse von aussen, wie durch den Klimawandel, Tourismus, Verkehr oder die Energiegewinnung. Damit sind auch die Aufgaben der Parkleitung vielfältiger und komplexer geworden. Man müsse mit unterschiedlichen Partnern verhandeln, so Scheurer. «Es gibt keine Lösung nur für den Park, es gibt nur regionale Lösungen.» Als «Musterbeispiel für die Zusammenarbeit» bezeichnet der Wissenschaftler die dynamische Restwassersanierung des Baches Spöl. Ein offener Punkt ist hingegen der stetig zunehmende Verkehr über die Ofenpasstrasse und nach Livigno/I, die mitten durch den Nationalpark führt.

Der Nationalpark stand seit 1914 Pate für viele weitere Schutzgebiete in den Alpen, mit teils sehr unterschiedlichen Ausrichtungen und Aufgaben. Laut Guido Plassmann vom Netzwerk alpiner Schutzgebiete Alparc werden immer mehr vor allem bewohnte Schutzgebiete geschaffen, die neben des eigentlichen Naturschutzes auch Aufgaben der Regionalentwicklung wahrnehmen. Schutzgebiete würden auch viele ökologische Dienstleistungen gewährleisten, die sich nicht alle monetär bewerten liessen. «Der Erhalt der Biodiversität ist nicht in Euros auszudrücken.»

Entwicklungen werden blockiert

Vielen Schutzgebieten fehlt es an finanziellen Mitteln, Kompetenzen und einer klaren strategischen Ausrichtung. In Italien beispielsweise verfügen von den 24 Nationalparks nur drei über einen gewählten Vorstand. Damit fehlt ihnen auch die strategische Führung; sie sind den Kräften von aussen noch mehr ausgeliefert. Einer der ältesten Parks, der Nationalpark Stifserjoch in den italienischen Alpen, soll nun den regionalen Interessen geopfert und in drei Teile zerschnitten werden. Eine einheitliche Bewirtschaftung wird damit verunmöglicht. Auch in Frankreich werden den Schutzgebieten Steine in den Weg gelegt. GemeindevertreterInnen rund um den ältesten

französischen Nationalpark Vanoise blockieren aus Angst vor Einmischung das in einem breiten Partizipationsprozess entwickelte Leitbild. Dieses hätte eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Park und Gemeinden in der Umgebungszone ermöglichen sollen.

Quelle und weitere Informationen: <http://www.nationalpark.ch/go/jubilaem/jubilaum/entsehung-und-entwicklung>, http://www.wwf.it/news/sala_stampa/?8880/Ripartiamo-dai-parchi (it), <http://www.mountainwilderness.fr/se-tenir-informe/actualites/parc-de-la-vanoise-une-charte.html> (fr)

Standpunkt



Monika Gstöhl ist Geschäftsführerin a. i. von CIPRA Liechtenstein und der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz (LGU).
© Monika Gstöhl

Ohne Tunnel mobil

Feldkirch plant ein gigantisches Tunnelprojekt, mit dem eine schnelle Verbindung zwischen Österreich und der Schweiz geschaffen wird. Das ist ein Verstoss gegen das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention, kritisiert Monika Gstöhl, Geschäftsführerin a.i. von CIPRA Liechtenstein.

Künftig soll der Verkehr die österreichische Stadt Feldkirch unterirdisch passieren. Durch den verbesserten Verkehrsfluss würden noch mehr Motorfahrzeuge den Weg von der österreichischen Autobahn A14 durch Liechtenstein zur Schweizer A13 nehmen. Der geplante Stadttunnel ist als hochrangige Strasse im Sinne des Verkehrsprotokolls der Alpenkonvention zu betrachten und dürfte aus diesem Grund nicht gebaut werden.

In den Planungsunterlagen wird als Kriterium gegen die Anwendbarkeit der Alpenkonvention angeführt, der Zweck des Stadttunnels liege nicht in der Erleichterung des alpenquerenden Verkehrs. Eine auf die Alpenkonvention abgestimmte Verkehrsbefragung, die für die Beurteilung notwendig wäre, lassen die Unterlagen der Umweltverträglichkeitserklärung allerdings vermissen. Die Planer gehen davon aus, dass ein Tunnel mit einem Tempolimit von 50 Stundenkilometern und zentralem Kreisverkehr nicht als hochrangige Strasse betrachtet werden kann. Ein Gutachten der Rechtsservicestelle der Alpenkonvention besagt hingegen, dass allein die Verkehrswirkung, in diesem Fall die Verbesserung der Verbindung zwischen eindeutig hochrangigen Strassen, den Ausschlag für die Einstufung geben kann. Mit der Ausführung dieses Projekts wird der Weg von der österreichischen auf die schweizerische Autobahn vereinfacht und verkürzt. Die Menschen in Liechtenstein werden durch die zu erwartenden Staus mit Lärm und Luftschadstoffen über die gesetzlichen Grenzwerte hinaus belastet. Mehr und bessere Strassen ziehen mehr Verkehr an, das zeigt die Erfahrung. Dies zu fördern widerspricht dem Nachhaltigkeitsgebot der Alpenkonvention.

Anstatt Probleme zu lösen, werden neue geschaffen. Eine zukunftstaugliche Lösung ohne Verlierer ist gefragt. Es gibt sie – mit einem Ausbau der Bahn in Feldkirch und Liechtenstein werden die Menschen ihre Ziele auch ohne Tunnel erreichen und dabei wieder unbeschwert tief durchatmen können.

Monika Gstöhl

Geschäftsführerin a. i. CIPRA Liechtenstein und Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz



Weiterbildung in Liechtenstein: Mitglieder des CIPRA-Jugendbeirats lernen neue Planungs- und Umsetzungsmethoden. © CIPRA International

Jugendbeirat erprobt Beteiligungsmethoden

An einem Weiterbildungswochenende lernte der CIPRA-Jugendbeirat, wie Beteiligung organisiert und umgesetzt werden kann. Im Zentrum standen Methoden und Instrumente, die die Jugendlichen für die Umsetzung des Projekts Youth Alpine Dialogue in den Ländern anwenden sollen.

World Café, Open Space, Brainstorming, ABCD, SWOT und Future Flowers: Dies sind einige der Planungs- und Umsetzungsmethoden, die die zwölf Jugendlichen des internationalen Jugendbeirats der CIPRA Ende Mai in Liechtenstein gelernt haben. Das erste Weiterbildungsmodul in Beteiligung und Nachhaltigkeit in den Alpen befähigt die Jugendlichen, eine aktive Rolle einzunehmen im internationalen Projekt Youth Alpine Dialogue.

Jede Methode wurde unter Anleitung von zwei Trainingsexperten in der Praxis erprobt. Die Jugendlichen diskutierten auch für sie wichtige Themen. Was erwarten wir von der Jugendbeteiligung innerhalb der CIPRA? Wie können wir ein Netz von Jugendorganisationen in unserer Region bilden? Wie funktioniert nachhaltige Mobilität in Zukunft? "Ich kehre nach Hause zurück mit einer klaren Vorstellung, wohin wir gehen, und dem Willen, das Gelernte umzusetzen", sagt die slowenische Jugendbeirätin Katja Kosir, 23 Jahre. Sie habe viel gelernt, sowohl von den Trainern als auch von den anderen Jugendlichen. "Jetzt ist es an uns, aktiv zu werden und als Multiplikatoren in unserem Land zu wirken."

Im Herbst können sie dann am zweiten Weiterbildungswochenende ihre "Felderfahrung" bei der Umsetzung des Projekts Youth Alpine Dialogue austauschen. Das Projekt vereint 13 Partner, 36 junge Menschen zwischen 15 und 30 Jahren aus sechs Alpenländern. Es wird co-finanziert vom EU-Programm "Jugend in Aktion".

Weitere Informationen:

<http://www.cipra.org/de/cipra/international/projekte/laufend/youth-alpine-dialogue-yad>



Gemeindezentrum St. Gerold – modernes Multifunktionsgebäude aus lokalem Holz. © Caroline Begle, CIPRA International

Nachhaltiges Bauen und Sanieren in der Praxis

Energieeffizientes Bauen und Sanieren ist keine Utopie. Wie kann die Umsetzung aussehen? Was benötigt es dazu? Antworten darauf gibt es im Oktober 2014 an einem Workshop in Idrija/SI.

In Europa entfallen etwa 40 Prozent des Energieverbrauchs auf den Gebäudesektor. Ab 2018 müssen EU-weit alle neuen und sanierten Gebäude dem Niedrigstenergiestandard entsprechen. Wie

können Gemeinden nachhaltig und energieeffizient bauen? Welche Partner und Strategien braucht es für die Umsetzung? Beispiele, was Gemeinden bereits tun, um Kosten und Energie zu senken und ihre Lebensqualität steigern, werden am Workshop «Nachhaltiges Bauen und Sanieren: von der Strategie bis zur Umsetzung» am 17. Oktober 2014 in Idrija/SI diskutiert.

Bruno Summer, Bürgermeister von St. Gerold/A, stellt den ersten als Passivhaus zertifizierten öffentlichen Bau Voralbergs vor, spricht über nachhaltiges Bauen in Alpengemeinden, lokale Wertschöpfung und die notwendige Zusammenarbeit mit Partnern. Holzbauperte Bruno Dujč geht auf den Alpenrohstoff Holz als Chance und Herausforderung ein.

Am interaktiven «Marktplatz der Ideen» tauschen die TeilnehmerInnen mit ExpertInnen, PraktikerInnen und aus dem gesamten Alpenraum Wissen und Erfahrungen zu nachhaltigen Strategien und Beratungspaketen für Gemeinden aus. Die Beispiele kommen aus Italien, Slowenien und Frankreich. Die Stadt Chambéry/F präsentiert ihr Servicepaket, «build, plan and retrofit sustainably», in das Erkenntnisse aus dem Projekt MountEE einfließen.

Die Veranstaltung wird vom Verein «Alpenstadt des Jahres», der Stadt Idrija, «Alpenstadt des Jahres 2011», und mit Beteiligung der CIPRA im Rahmen des Projekts MountEE organisiert. MountEE wird vom EU-Programm «Intelligent Energy Europe» co-finanziert. Anmeldeschluss ist der 10. Oktober 2014.

Quelle und weitere Informationen: <http://www.alpenstaedte.org/de/aktuell/veranstaltungen/4984> (en, sl), www.mountee.eu, <http://cipra.org/de/climalp>



An Studienreisen erfahren GemeindevertreterInnen mehr über die Energiewende. © CIPRA International

TEPos Alpins hilft bei der Energiewende

Energie lokal produzieren, effizient nutzen und den Verbrauch senken – das sind Ansprüche an die geforderte Energiewende. Doch oft fehlt es Gemeinden am notwendigen Wissen und Austausch mit Fachleuten. Das Projekt TEPos Alpins von CIPRA Frankreich bietet Unterstützung in den französischen Alpen.

Die Energiewende stellt viele ländliche Gemeinden vor Problemen, denn oft fehlt es an den notwendigen personellen, technischen und finanziellen Mitteln. Das von CIPRA Frankreich entwickelte TEPos-Alpin-Projekt unterstützt Gemeinden im französischen Alpenraum. «Wir wollen Gemeinden zu energiepolitischen Überlegungen anregen, engagierte AkteurInnen vernetzen und den Erfahrungsaustausch fördern», fasst Marc-Jérôme Hassid, Direktor von CIPRA Frankreich, die Projektziele zusammen. Die Regionen erhalten wichtige Informationsgrundlagen hinsichtlich der Energiewende und können bei aufkommenden Fragen auf ein Netzwerk von ExpertInnen und ProjektpartnerInnen zurückgreifen. Im September 2014 wird gemeinsam mit dem Projekt MountEE eine erste Studienreise durchgeführt in ein Beispielgebiet, im Naturpark Bauges.

Quelle und weitere Informationen: <http://www.territoires-energie-positive.fr/> (fr), <http://www.territoires-energie-positive.fr/actualites/tepos-alpins-les-territoires-sont-de-sormais-connus> (fr), <http://www.cipra.org/fr/cipra/france/projets/territoires-a-energie-positive-alpins-tepos-alpins> (fr), <http://www.actu-environnement.com/ae/news/vers-25-territoires-energie-positive-en-rhone-alpes-20366.php4> (fr)



Der Traum vom Haus in Grünen führt oft zu Flächenverbrauch und Zersiedelung. © Thorben Wengert, pixelio.de

Verschleiss reduzieren durch kluge Standortwahl

Immer mehr Familien in den Alpen erfüllen sich den Traum vom Haus im Grünen und in Stadtnähe. Das bringt Probleme wie Zersiedelung und hohe Mobilitätskosten mit sich. Ein Online-Rechner zeigt nun, wann sich der Umzug lohnt.

Wirtschaftliche Entwicklung und Bevölkerungswachstum bringen mit sich, dass sich Städte in den Alpen immer weiter in die Umgebung ausweiten. Wohnraum entsteht oft abseits von guter infrastruktureller Versorgung. Mit einem im Projekt MORECO (Mobility and Residential Costs) entwickelten Online-Rechner können BürgermeisterInnen, GemeindevertreterInnen und OrtsplanerInnen ermitteln, welche Siedlungen aus Mobilitäts-, Kosten- und Nachhaltigkeitsgründen weiterentwickelt werden sollen und welche besser nicht. Auch BürgerInnen, die meist ihren Arbeitsplatz in der Stadt behalten, können in wenigen Klicks errechnen, ob sich ein Umzug mit dem durch Pendeln verursachten zeitlichen und finanziellen Mehraufwand lohnt.

Erkenntnisse aus MORECO sind auch, dass Gemeinden mit einer nachhaltigen Raumentwicklung und gut geplanten Mobilitätsinfrastruktur den Flächenverbrauch verhindern und die Abhängigkeit vom Auto reduzieren können. So fordern die Projektpartner in einer Abschlusserklärung u.a., dass Siedlungen nur an Mobilitätsknotenpunkten gebaut werden dürfen und der Ausbau nachhaltiger Verkehrsmittel gefördert werden soll. Finanziert werden könnten die Mobilitätsmassnahmen nach einem Vorschlag eines Projektpartners, der Union der Alpenstädte und Gemeinden, durch Maut-Einnahmen auf Alpenstrassen.

Quelle und weitere Informationen

<http://www.moreco-project.eu/> (en) ; http://www.moreco-project.eu/download/section_1_white_book/MORECO%20common%20declaration_EN.pdf (en)



Gibt es bald mehr Trubel im Schatten der Eignordwand?
© Thanthia, flickr

Express-Tourismus am Eiger

Die Nordwand des Eigers im Berner Oberland lässt Bergsteiger-Herzen höher schlagen. Ein neues Bahnprojekt soll nun Eiger, Mönch und Jungfrau noch zugänglicher machen. Warum Schweizer Umweltverbände kritisch zum Projekt Stellung nehmen.

Die Jungfrauabahn AG möchte bis 2016 ihre Bahnstrecken erneuern. Auch eine neue Sesselbahn von Grindelwald bis zum Eigergletscher ist geplant – der so genannte Eiger-Express. In noch kürzerer Zeit sollen noch mehr BesucherInnen den höchst gelegenen Bahnhof Europas, das Jungfrauenjoch, erreichen können. Man wolle die Tourismusregion der Schweiz

konkurrenzfähig halten, argumentieren die Betreiber. Neben der Schaffung und Erhaltung von neuen Arbeitsplätzen soll die heimische Wirtschaft gestärkt werden. Doch was auf den ersten Blick einleuchtend erscheint, könnte sich als Bumerang erweisen. Der Eiger-Express ermöglicht die Abfertigung von BesucherInnen im Eiltempo. Express-Touristen hinterlassen in den Gemeinden jedoch kaum Wertschöpfung. «Die einzigartige Alpenlandschaft rückt in den Hintergrund, wenn der Tourismus nur auf Spektakel und Gruppenreisende ausgerichtet wird», so Christian von Almen, lokaler Unternehmer und Gegner des Projekts. Langfristig würden darunter die Talbevölkerung, die erholungssuchenden Touristen und vor allem die einmalige Naturkulisse des Dreigestirns Eiger, Mönch und Jungfrau leiden. Das Projekt stellt laut Umweltverbänden einen grossen Eingriff in das Landschaftsbild dar. Denn der Eiger-Express würde quer vor der weltberühmten Eiger-Nordwand gebaut werden. Das Gebiet gehört zum UNESCO-Weltnaturerbe und wird im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgeführt. Das ist auch der Grund, warum Umweltorganisationen ein Landschaftsgutachten einfordern. Im Oktober 2014 stimmen die StimmbürgerInnen von Grindelwald über die nötige Zonenplanänderung für das Bahnprojekt ab – und damit auch über die Tourismusedwicklung in der Region. Es liegt in ihrer Hand, ob im Tourismus weiter aufgerüstet wird oder ob das Jungfrauoch unverfälschtes Wahrzeichen der Region und darüber hinaus bleibt.

Quelle und weiterführende Informationen: <http://www.eiger-express-nein.ch/>,
http://bo.bernerzeitung.ch/Region/dossier2.html?dossier_id=2298,
<http://www.jungfrauzeitung.ch/news/dossier/10125/>



Grünes Ljubljana: Die Stadt am Rand der Alpen hat sich zur «Grünen Hauptstadt Europas 2016» gemauert.
© Scott Instagram Photography, flickr

Zwei Städte auf grünem Erfolgskurs

Die slowenische Hauptstadt Ljubljana erhält die Auszeichnung «Grüne Hauptstadt Europas 2016». Währenddessen gewinnt Villach/A die europäischen Energiemeisterschaften 2014. Zwei Städte in und nahe bei den Alpen zeigen, warum der grüne Weg der Beste ist.

Bis vor kurzem dominierte der motorisierte Verkehr das Stadtbild von Ljubljana – dann kam die Kehrtwende. Ljubljanas Anstrengungen, höhere Umweltstandards zu erreichen und eine nachhaltige Entwicklung zu verfolgen, wurden von der EU-Kommission mit der Auszeichnung «Grüne Hauptstadt Europas» gewürdigt. Zwölf Städte hatten sich um den jährlich verliehenen Titel «Grüne Hauptstadt 2016» beworben. Die slowenische Hauptstadt am Alpenrand setzte sich in der letzten Runde gegen das deutsche Essen, Norwegens Hauptstadt Oslo und das nordschwedische Städtchen Umeå durch dank seines ehrgeizigen Energieaktionsplans und seiner vorbildlichen Verkehrsplanung: Innerhalb kurzer Zeit wurden Fussgängerzonen und Radwege geschaffen und der öffentliche Verkehr wurde verbessert.

Auch Villach, «Alpenstadt des Jahres 1997», wurde mit einem wichtigen Preis honoriert: Sie ist Europas Energiechampion 2014. Die österreichische Stadt setzte sich in der Kategorie «Städte bis 100'000 Einwohner» durch und gewann die Champions League für Erneuerbare Energien.

Quelle und weitere Informationen: [http://www.res-league.eu/champions/the-best-european-renewable-communities-in-2014-have-just-been-revealed_\(en\)](http://www.res-league.eu/champions/the-best-european-renewable-communities-in-2014-have-just-been-revealed_(en)); <http://europa.eu/rapid/press->

[release_IP-14-719_de.htm?locale=en;](http://www.fluxfm.de/ljubliana-gruene-hauptstadt-europas-2016/) [http://www.fluxfm.de/ljubliana-gruene-hauptstadt-europas-2016/](http://www.villach.at/inhalt/184774_185919.asp), http://www.villach.at/inhalt/184774_185919.asp

Agenda

VIII. österr. Fachkonferenz für FußgängerInnen 2014, 16.10., Innsbruck/AT, Veranstalter: Österreichische Verein für FußgängerInnen. [Mehr...](#)

ALPARC Workshop: “Auswirkungen des Klimawandels auf die Biodiversität in alpinen Schutzgebieten – Beitrag des Biodiversitätsmonitoring“, 10.9., Gran Paradiso/IT, Veranstalter: ALPARC. [Mehr...](#)

Eine Fläche muss vieles können: im Alpenrheintal gemeinsam Konflikte lösen, 02.09.2014, Mäder/AT, Veranstalter: green.alps. [Mehr...](#)

Biodiversität verankern – internationale Schlussstagung des greenAlps-Projekts, 13./14.10.2014, Chambéry/F, Veranstalter: green.alps. [Mehr...](#)

Sonderausstellung «Der Bär kehrt heim», 21.06.-19.10.2014, Maloja/CH, Veranstalter: Pro Natura Graubünden. [Mehr...](#)

Oh!...

... es ist eine ausgesprochene Sauerei! Diese Schweine erobern den Alpenraum. Und wer hat Schuld daran? Sie! Wir alle. Durch unseren überbordenden Lebensstil wird das Klima wärmer und wärmer. Und was machen diese Schweine? Sie nützen diesen Umstand für sich aus. Masslos. Plötzlich können sie sich ungehemmt die Bäuche vollfressen. Denn die warmen Temperaturen lassen Eichen und Buchen mehr Früchte tragen. Gut genährt, vermehren sich die Wildschweine heutzutage besser, dringen immer weiter in die Alpen vor. Eine wahrhafte «Versauung des Alpenraums».

Quelle und weitere Informationen: <http://salzburg.orf.at/news/stories/2648937/>